
Theorien über Antisemitismus

Seit rund 120 Jahren wird versucht, dem Antisemitismus theoretisch beizukommen. Der Erklärungswert der dabei entwickelten Ansätze variiert stark, manche sind falsch und unbrauchbar, für sich alleine vermag keine das Phänomen vollständig zu erhellen.

Funktionalistische Theorien zielen auf die Bedeutung, welche er für die Eigengruppe hat: die Sündenbockfunktion²⁷ der *Juden* und die Ventilfunktion des Antisemitismus. Kausale Theorien führen ihn auf soziale, ökonomische und/oder psychische Ursachen wie Deprivationserfahrungen oder massive narzisstische Kränkungen zurück, wobei diese oft gegeneinander ausgespielt werden. Warum sich aber gerade *Juden* so gut als die Objekte eignen, zu deren Lasten die jeweiligen Konflikte *schief geheilt* werden, lässt sich mit diesen Theorien nicht erklären.

Korrespondenztheoretische und Realkonflikt-Ansätze leiten Antisemitismus aus (vermeintlichen) Besonderheiten von Jüdinnen und Juden oder der Interaktion zwischen (nichtjüdischer) In- und (jüdischer) Outgroup ab. Mit Ranc (2016: 20) kann hier von einer «Kausaltäuschung» gesprochen werden: «Ihre projektive Qualität unterschlagend, werden Ursache und Provenienz der Aversion [...] den Objekten der Projektion [...] angedichtet.» Der Realkonfliktthese entgeht das Charakteristikum des Ideologischen, Wirklichkeiten zu schaffen. Auch der Großteil der marxistischen Analysen leidet an der Verwechslung von antisemitischen Zuschreibungen und der Realität. Es hätte Aufgabe einer Kritik des Antisemitismus zu sein, das Wechselspiel zwischen dessen Praxen und deren Legitimation zu erfassen. Stattdessen wird oft Antisemitismus mit Antisemitismus erklärt.²⁸ Auch die Kritische Theorie war anfänglich zu sehr traditionellen Betrachtungsweisen verhaftet, um den Antisemitismus richtig bestimmen zu können. Die Ignoranz gegenüber der Eigenständigkeit

27 Der «Sündenbock» geht auf ein biblisches Ritual zurück, bei dem ein Opfertier, die Ziege, mit den Sünden der Gläubigen beladen in die Wüste geschickt wird – zur Befreiung der Gemeinschaft von Schuld.

28 Schon Goldmann (1920) kritisierte die «Neigung, beliebige Folgen des Antisemitismus als selbständige Ursachen zu kennzeichnen.»

des Ideologischen und seiner performativen Kraft führte zu so fatalen Fehlannahmen wie jener, wonach der *jüdische Wucher* kein Phantasma, sondern Realität sei. Das Schacher- und Wucher-Stereotyp schimmert noch in der Kritischsten Theorie immer wieder durch, etwa in den *Elementen des Antisemitismus* oder bei Weyand (2015: 63), der den *jüdischen* «Wucher» nicht als Ausgeburt der Phantasie versteht, sondern als Folge der «der Beschränkung der Juden auf die Zirkulationssphäre».

Die sprachkritische Wende in der Wissenschaft brachte mit zeitlicher Verzögerung Teile der Forschung dazu, «Sprache als realitätsprägende Kraft in der Genese der modernen Judenfeindschaft ernst zu nehmen.» (Ziemann 2005: 302) Nun wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass Sprache die (verzerrte) Wahrnehmung der Wirklichkeit strukturiert. Der *linguistic turn* erlaubte, das *Juden zählen* als Erklärungshilfe²⁹ zu lassen und stattdessen den Bildern und Vorstellungen zentrale Bedeutung zuzuweisen. Jetzt erst sind «die Voraussetzungen dafür geschaffen worden [...], Antisemitismus [...] wirklich substantiell zu kritisieren». (Ebd.: 303)

Eine Wissenssoziologie des Antisemitismus (Holz 2001), fragt, «was die kulturelle Semantik des Antisemitismus mit der Struktur der Gesellschaft zu tun hat.» (Weyand 2016: 15) Dabei neigt sie jedoch zum Rückfall auf die strikte Unterscheidung zwischen «Formen des Wissens» und «handgreifliche Verfolgungspraxen» (ebd.: 79). Die Tat ist aber bereits im falschen *Wissen* angelegt, Antisemitismus ist «keine bloße Wissensform, sondern eine, Menschen diskriminierende, verletzende und tötende Praxis» (Claussen 2011: 181).³⁰ Während Teile der Forschung die «Semantik als eigenständige Dimension» vernachlässigen und «sie stattdessen auf bestimmte Kontexte zurück[führen], seien es gesellschaftliche Krisen, das Unbewusste, das Kapital oder die Eigenschaften der Juden selbst», muss «bei aller Eigenlogik der Semantik diese doch wiederum mit der Struktur und

29 Gegen das Zählen von Jüdinnen und Juden in verschiedenen Berufen und Institutionen, welche die Beschäftigung «mit der Person des Antisemiten» ersetzt, wandte sich schon Sartre (1946: 109). Die «Frage nach einem jüdischen Anteil» ist «nicht zu trennen von antisemitischen Denkstrukturen» (Ahlheim 2010: 66).

30 Auch Weyand (2016: 80) räumt ein, dass «die antisemitische Wissensformation eine notwendige Bedingung einer organisierten Verfolgungspraxis» darstellt.

den Prozessen innerhalb der Gesellschaft verbunden werden» (Bergmann 2004: 235).

Weil die Ursachen des Antisemitismus nicht bei dessen Opfern zu finden sind, bemisst sich der kritische Gehalt jeder Theorie darin, ob sie die AntisemitInnen und ihre ideologische Vergesellschaftungsformen zum Gegenstand hat. Die subjektorientierten Zugänge teilen sich in (psychologische) Persönlichkeitstheorien und soziologisch-historische Theorien, die sich für die jeweiligen Gemeinschaftsbildungen interessieren. Ergänzt werden sie durch ideologiekritische, ideologietheoretische und diskursanalytische Ansätze, die vom antisemitischen Material ausgehend Erkenntnisse über die Funktionen des Antisemitismus und die Gründe für seine massenhafte Annahme gewinnen. In den brauchbaren Theorien ist zudem «Historizität eingebaut [...], denn die zu Grunde liegenden gesellschaftlichen und psychischen Konflikte wie auch die Wahl der Juden sind jeweils epochenspezifisch» und vor «dem Hintergrund der christlich-jüdischen Beziehungsgeschichte zu untersuchen». (Ebd.: 225)

Sündenbock- und Ablenkungstheorem

Nach den Sündenbocktheorien werden Konflikte im inneren der *Gemeinschaft* und die Schuld daran nach außen projiziert. Tatsächlich zieht sich die Herrschaft stabilisierende Funktion durch die Geschichte des Antisemitismus. Manchmal wird sie offen eingeräumt, etwa vom stellvertretenden ADV-Vorsitzenden Gelbsattel, der 1915 bekundete, «die Juden als Blitzableiter für alles Unrecht zu benutzen» (zit. n. Berding 1988: 177). Die Verdinglichung der Jüdinnen und Juden zu Sündenböcken und die Projektionen auf diese erlauben doppelte Befriedigung: Die antisemitische «Phantasie schwelgt[.] in jüdischen Untaten, während das Gewissen die Übeltäter mit rigoroser Härte bestraft[.]. In dieser Hinsicht erfüllt[.] der Antisemitismus die Funktion, die Bürde der Kultur zu erleichtern und dennoch das Selbstbewusstsein unangetastet zu lassen, das aus der Erfüllung der Norm stammt[.].» (Felden 1963: 58) Das Sündenbocktheorem ist problematisch, da es «eine bereits bestehende Vorurteilsstruktur» voraussetzt (Strauss 1990: 47). Darum kann es «nur die Funktion» von Antisemitismus erhellen, nicht seinen «Ursprung» (ebd.). Auch die Eignung von Jüdinnen und Juden

als Sündenböcke erklärt sich nicht aus der entsprechenden Theorie (Arendt 1955: 9), sie rührt vielmehr aus der Tradition.

Das verwandte Ablenkungstheorem sieht im Antisemitismus den Versuch, soziale Wut auf Jüdinnen und Juden umzulenken. Er sei ein «Sicherheitsventil der besitzenden Klassen, die ihn ermutigen und so den gefährlichen Hass gegen ein Regime in einen unschädlichen Hass gegen einzelne verwandeln.» (Sartre 1946: 129) Die KPD hielt noch im November 1938 daran fest: «Immer [...] hat die Reaktion, wenn sie ein Volk aufs Schlimmste ausplünderte und die Erbitterung des Volkes fürchtete, sich der schmutzigen Mittel der Judenhetze und der Pogrome zum Zwecke der Ablenkung von den wahren Schuldigen am Volkselend bedient» (zit. n. Kühnl 1975: 422). Antisemitismus wird nur beim «Klassenfeind, der der Klassenbruder des reichen Juden ist» (Heller 1931: 128f), gesehen und «als Waffe reaktionärer Kräfte» im «Klassenkampf» (Mohrmann 1972: 12) verkannt – wie dies auch die Kritische Theorie über einen langen Zeitraum mehrheitlich tat.³¹

Der Antisemitismus ist aber «keine kapitalistische Machenschaft, sondern ein [...] hilfloser Antikapitalismus», mit dem vor allem Bauern, Handwerker, Kleinhändler und Angestellte auf eine Krise des Kapitalismus [...] reagierten.» (Winkler 1978: 90) Er lässt sich als Summe von «Ersatzhandlungen» fassen, «die in einem ohne bürgerliche Revolution und ohne *politisch* wirksame Aufklärung gebliebenen Land vorwiegend ländliche Schichten in einer für sie undurchschaubaren Situation in blinder Wut vollziehen» (Lenk 1988: 24).

Für den *hilflosen Antikapitalismus*, die Selbsttätigkeit der Beherrschten als Subjekte ideologischer Vergesellschaftung, interessiert sich die Ideologietheorie. Sie nahm ihren Ausgang bei der marxistischen Tradition und dessen Scheitern «vor der Aufgabe, den modernen Antisemitismus [...] in seiner Gefährlichkeit zu begreifen.» (Haug 1993: 209). Es überwiegen «allzu direkte ökonomische Interpretationen [...], welche die ideologische Dynamik des Antisemitismus nur unzulänglich erfassen» (ebd.). Zumal seine «alltägliche Dimension» kann nicht begriffen werden, wenn er «als abstrakte Ideologie verstanden wird.» (A.G. Gender-Killer 2005: 64) Er «existiert[...] nicht allein als Idee», vielmehr wird er erst «durch seinen beständigen ma-

31 Zur fatalen Wirkungsgeschichte des Ablenkungstheorems in der Linken vor Auschwitz s. Peham 2020.

teriellen Vollzug» im Alltag wirkmächtig (ebd.). Antisemitismus ist Ideologie nur in einem weiten Verständnis, nämlich als allgemeiner Bedeutungsrahmen, der sich nicht eins zu eins in Denken und Handeln übersetzt. Ideologietheoretische Ansätze haben also weniger Ideologien als das Ideologische, verstanden «als eine große Wirkungsweise entfremdeter Gemeinschaftlichkeit» (PIT 1980: 9), in ihrem Fokus. In solcher Sichtweise macht der Antisemitismus die Anrufung der Subalternen mit sozialer Herrschaft kompatibel (ebd.: 69). Er erscheint als ideologischer Effekt der Einordnung in die Verhältnisse.

Korrespondenztheorie

Von den Objekten des Antisemitismus als dessen Ursache gehen korrespondenz- oder realkonflikttheoretische Ansätze aus. Diese haben (angebliche) Besonderheiten des Judentums und die Interaktion von (nichtjüdischer) In- und (jüdischer) Outgroup zum Gegenstand. Solche Ansätze mögen (vorchristlicher) *Judenfeindschaft* noch entsprechen, für die Erklärung des modernen Antisemitismus scheinen sie ungeeignet. Dennoch führten etwa Reichmann (1951), Golo Mann (1960), Rosenberg (1967: 93ff) oder Aly (2011)³² Antisemitismus ursächlich auf Konflikte zwischen *Deutschen* und *Juden* zurück. Jedoch sind etwa die antisemitisch organisierten Handwerker Ende des 19. Jahrhundert kaum auf jüdische Konkurrenz gestoßen, da der Großteil der Handwerksberufe *Christen* vorbehalten war. Dennoch wird der Antisemitismus nicht als Ergebnis ideologischer und historischer Praxen der Mehrheit verstanden, sondern mit ökonomischer Konkurrenz, «komplizierten Reibungen beim sozialen Aufstieg oder Abstieg, [...] Neid auf das von verachteten Minderheiten erworbene gesellschaftliche Prestige» erklärt (Strauss/Kampe 1985: 17). Auch Lichtblau (1994: 91ff) macht (für Österreich) soziale Spannungen für das Aufkommen und Erstarken des Antisemitismus verantwortlich, betont aber, dass

32 Die zuletzt von Aly (2011) strapazierte Sozialneidthese hat ihre Berechtigung, wenn sie mit der Projektionsthese verknüpft wird: AntisemitInnen beneiden Jüdinnen und Juden um das, was sie auf diese projiziert haben. Demgegenüber nimmt Alys «Gegenüberstellung von trägen ›Deutschen‹ und fleißigen ›Juden‹ [...] die zeitgenössischen Stereotypisierungen in normativ umgewerteter Form schlicht für bare Münze.» (Gräfe 2016: 126)